

Buchbesprechungen

Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde; Band 51, 1971, 151 Seiten, und Band 52, 1972, 192 Seiten.

Unter den uns hier vorliegenden Veröffentlichungen verdient, wie uns scheint, zumal die Jubiläumsschrift aus dem Jahre 1971 (Band 51) besondere Beachtung. Sie erschien aus Anlaß des 150jährigen Bestehens des Vereins für Lübeckische Geschichte. Die Absicht seiner Gründung war seinerzeit, die Quellen und Denkmäler zur Geschichte Lübecks zu sammeln und zu erhalten. Die Folge war eine vielseitige Publikation von Arbeiten und Darstellungen aus den verschiedenen Bereichen der Lübeckischen Geschichte, die bei der einstigen Bedeutung der Stadt für den Ostseeraum neben der Hervorhebung des Wertes orts- und landesgeschichtlicher Studien gerade auch ihre Relevanz für die „große Geschichte“ sichtbar machen und erhellen wollen. Diese notwendige und nicht abdingbare Wichtigkeit historischer Arbeit in Forschung und Darstellung hebt der sehr instruktive Aufsatz von A. v. Brandt, früher Leiter des Archivs der Hansestadt, seit 1962 Professor an der Heidelberger Universität, über „Das Allgemeine im besonderen“ - Vom Erkenntniswert der lübeckischen Geschichte - hervor. Was Brandt dort über den Erkenntniswert von Ort- und Landesgeschichte sagt — mit seinen Worten: „wenn sich aus ihr Einzelfakten, Tatsachenzusammenhänge, Zustände und Tendenzen erschließen lassen, die bis dahin, sei es unbekannt, sei es unverstanden waren“ — gibt auch dem eine Antwort, der sich z. B. mit kirchengeschichtlichen Fragen und Problemen eines Ortes, eines weiteren Bereiches, gewissen Personen oder Bewegungen, die in ihren Tagen von Bedeutung waren und geistige Spuren hinterließen, in einer Weise befaßt, daß sie gleichsam wieder präsent und greifbar werden. Auch hier würde dann das Studium des Besonderen die Augen öffnen für das Begreifen des Allgemeinen. Man kann dem Verfasser dieses Aufsatzes, der ein Schüler des früher in Kiel tätig gewesenen Historikers Fritz Rörig ist, nur dankbar sein, wenn er hier gegen die Unlust und Kritik an der historischen Methode, an der Historie selbst, in unseren Tagen, Denkanstöße von großer Prägnanz und Folgerichtigkeit gibt, wie „der Lebenswert der Geschichte wieder verständlicher gemacht werden könnte“.

Von den anderweitigen Beiträgen in den beiden vorliegenden Bänden kann noch die kleine Arbeit von Max Hasse den Kirchen- und kunstgeschichtlich Interessierten mit in die kritische Überlegung und Prüfung einbeziehen, inwieweit „war Bernt Notke ein Maler und Bildschnitzer oder war er nur ein Unternehmer?“.

Walther Rustmeier

Gustav Peters, Geschichte von Eutin, 1958; 232 Seiten und Bildbeigaben.

Obwohl schon 1958 in Neumünster bei Wachholtz erschienen, ist uns die o. a. Geschichte von Eutin erst vor wenigen Wochen zur Besprechung zugestellt worden. Es ist darum anzunehmen, daß sie schon damals von Experten der